

# Allerlei vom Balkan und vom Roten Kreuz

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **20 (1912)**

Heft 24

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-548024>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Das Rote Kreuz

Schweizerische Halbmonatschrift

für

Samariterwesen, Krankenpflege und Volksgesundheitspflege.

## Inhaltsverzeichnis.

|  | Seite |  | Seite |
|--|-------|--|-------|
| Allerlei vom Balkan und vom Roten Kreuz . . . . .  | 369   | Ein Brief aus Bulgarien . . . . .  | 379   |
| Rettungsdienst auf den Bad. Staatsseisenbahnen . . . . .   | 373   | Gedanken, die dem Weihnachtsmann kamen, als er für die Kinder Einkäufe machen wollte . . . . . | 381   |
| Schweizerischer Militärsanitätsverein . . . . .  | 375   | Dritte Liste der Gaben für die Opfer des Balkankrieges . . . . .                               | 383   |
| Schweizerischer Samariterverein . . . . .  | 376   | Humoristisches . . . . .   | 384   |
| Aus dem Vereinsleben: Samaritervereinigung des Bezirks Baden; Narau; Basellandschaftlicher Samariterbund; Uß . . . . . | 376   | Unsere Vereinszeitschrift . . . . .  | 384   |

## Allerlei vom Balkan und vom Roten Kreuz.

**Vom kleinen Frieden und dem großen Elend — Eidgenössischer Opferlinn. — Die Schweizer in Konstantinopel. — Ein schlimmer Feind und das schweizerische Seruminstitut. — Von verlassenen Geschützen und einem Frühstück im Eisenbahnwagen.**

Heute ist es stiller geworden auf den Schlachtfeldern, auf denen vor kurzem noch heftiges Kampfgetöse und blutiges Ringen tobte. Der stürmische Gilmarß der Verbündeten, unter denen sich namentlich die Bulgaren durch beispiellos rasches Vorrücken ausgezeichnet haben, ist zum Stillstand gekommen. Das ist nun freilich nicht so sehr zum Verwundern, es mußte so kommen. Auch die tapferste, mit hellster Siegesbegeisterung erfüllte Truppe gelangt einmal an die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit. Die Ueberanstrengungen, die Ermüdung nach so viel Schlachttagen machen sich geltend, und zwar um so stärker, je schwieriger sich die Versorgung der von der Heimat weit entfernten Truppenmassen gestaltet. Hier mag noch anderes mitgeholfen haben; die starke Verteidigungsstellung der Türken, der grause Würgengel Cholera und der heftig einsetzende Winter, haben wohl energischer als politische Erwägungen den

Sturm des Krieges gedämpft, und heute, da wir diese Zeilen schreiben, ist der Waffenstillstand unterzeichnet und es sind die ersten Schritte getan worden zum Frieden, den wir Alle, nicht nur die kämpfenden Parteien, ersehnen. War doch ganz Europa seit dem Beginn des blutigen Ringens mit Recht auf ernste Verwicklungen gefaßt und darf auch jetzt noch nicht der drohenden Gefahr gleichgültig den Rücken zuwenden. Auch in unser kleines Land hat die Brandung des Krieges leise ihre Wellen geworfen, und manch ein ängstliches Gemüt erschreckt, aber auch manchen sorglosen Optimisten, der da meinte, ein Krieg in Europa, oder gar an unsern Grenzen, sei ein Ding der Unmöglichkeit, jäh aus seinem kurzsichtigen Schlaf erweckt und wahrhaft ergreifende Berichte führen ihm die Schrecknisse des nahen Krieges mit all seinem Elend an Wunden und Krankheiten, an Hunger und Obdachlosigkeit lebhaft vor Augen.

Denn Waffenstillstand und Friede können wohl dem Waffengeöse Einhalt gebieten, dem schweren Leid aber, den diese Waffen verursachen, nicht so bald. Siechtum und Armut übertönen heut den Lärm der Waffen und ihr Hülfesruf wird noch lange zu hören sein.

Aber nicht nur Elend und Grausen erblickt der Beobachter, sondern auch einen erfreulichen und außerordentlich wohltuenden Zug der Menschenfreundlichkeit und fürsorgenden Nächstenliebe, der den Heerzügen als schützender und vielfach rettender Engel folgt. Ueberall wird gerüstet und gesammelt für die Opfer des Krieges. Hier schwinden die Grenzen der Nationen, die Schranken der Religion; wer da krank und verwundet, im Elend und durch die Härte des Krieges arm geworden, darniederliegt, der hat in den Augen der heutigen zivilisierten Welt sich das heilige Recht auf Mitleid und werktätige Hilfe erworben.

Den in der Hülfleistung wetteifernden Staaten hat sich auch unser Vaterland angeschlossen und trotz seiner bescheidenen Mittel den

### Opferinn der schweizerischen Bevölkerung

in unerwartet reichem Maße aufs neue bewiesen. Trotz allerhand Erwägungen und Gegen-erwägungen, trotz da und dort dokumentierten Antipathien, trotz der hie und da lautgewordenen Mahnung, man sollte das Geld für das eigene Land behalten, hat das Schweizervolk in der kurzen Zeit bis heute über Fr. 132,000 in bar gesammelt und nebstdem in Form von Kleidern und Nahrungsmitteln aller Art ein beträchtliches Hilfsmaterial für die Kriegsoffer gespendet. Aus diesen Geldmitteln hat das Rote Kreuz eine zweite größere Materialsendung zusammengestellt, indem es auf 10 schweizerischen Plätzen Hemden und Unterkleider für höhere Beträge ankaufen und dieselben am 4. Dezember mit großen Quantitäten kondensierter Milch an die Notleidenden aller kämpfenden Armeen abgehen ließ. Die Absendung geschah zum Teil an die Inter-

nationale Agentur des Roten Kreuzes in Belgrad für Serbien und Bulgarien, zum Teil an Herrn Dr. von Peyer in Montenegro und schließlich an den

### Schweizerverein Helvetia in Péra,

Konstantinopel. Dieser Verein, an dessen Spitze einige sehr gewiegte und bestens bekannte Schweizer stehen, hat gleich vom Beginn des Krieges an für die Unglücklichen des Volkes, dessen Gastfreundschaft sie genießen, große Opfer gebracht. In einem modernen türkischen Schulhaus haben sie aus dem Ertrag ihrer eigenen Sammlung ein vollständiges Spital errichtet, in dem sie gegenwärtig zirka 150 Patienten pflegen. An der Spitze dieses Spitals steht Herr Dr. Drkhan Tahsin Bey, der 8 Jahre lang in der Schweiz gelebt und studiert hat. Er hat sogar eine Schweizerin zur Frau und wird von den Schweizern in Konstantinopel so ziemlich als ihr Landsmann angesehen. Ihm haben sich nachträglich zur Seite gestellt die Herren Regimentsarzt Dr. Wilmer und Dr. Puschner, Delegierte des österreichischen Roten Kreuzes. Die 150 Patienten liegen auf Strohmattzen auf der Erde, aber alles soll nach den Berichten des Herrn Hänni, Präsident des Schweizervereins in Péra, peinlich sauber sein. Das Bettzeug ist in Ordnung und für Wäsche, Heizung und alles Nötige ist gesorgt. Auch die allernotwendigsten Instrumente für den leitenden Arzt hat der Schweizerverein angeschafft. Aber der Betrieb kostet Geld und man darf den wenigen Schweizern in Konstantinopel, die schon Erstaunliches geleistet haben, nicht unbegrenzte Opfer zumuten. Es handelt sich ja um ein Unternehmen unserer eigenen Landsleute. Deshalb hat die Direktion des Roten Kreuzes diesem wohlthätigen Verein für den Betrieb des genannten Spitals eine größere Summe zugestellt. Wir sind unseren Landsleuten dankbar, daß sie auch in der Ferne durch ihren schönen Opferinn und werktätige Bruderliebe

den guten Ruf unseres Vaterlandes befestigt haben.

### Von den Schweizerärzten,

die zur Hülfeleistung auf den Kriegsschauplatz abgegangen sind, haben wir seither wenig vernommen. Doch können wir unsern Lesern die Teilnehmer der von Genf und Lausanne ausgerüsteten Expedition im Bild vorführen.

geht hervor, daß es den dortigen Verwundeten an Lebensmitteln mangelt und auch an Medikamenten. Das schweizerische Rote Kreuz hat sich denn auch beeilt, nebst den schon oben erwähnten Artikeln, Maggischuppen, Hafermehl, Kakao und verschiedene Medikamente an seine Adresse abgehen zu lassen. Noch schlimmeres ersehen wir aus dem zweiten Telegramm, datiert vom 5. Dezember aus Podgoriza.



Die Teilnehmer der von Genf und Lausanne ausgerüsteten Ambulance für den Balkankrieg:

1. 2. 3. die Wärter Zürcher, Fize und Bernet. 4. Dr. Flournoy. 5. Dr. Reverdin, Chef der Expedition. 6. Dr. Porte. 7. Wärter Renaud. 8. 9. Pflegerinnen Combe und Berney. 10. Dr. Girard. 11. Wärter Kern. 12. Dr. Bella. 13. Dr. Marie Fehler. 14. Pflegerin Wagnière.

Wie zu ersehen ist, tragen alle eine gleichmäßig ausgeführte graue Uniform. Die Abreise dieser Expedition hat sich zu einem feierlichen Akte gestaltet. Wie wir in der letzten Nummer meldeten, sind sie im Dienste des griechischen Roten Kreuzes in Preveza tätig.

Von Dr. von Peyer, der den Montenegroern seine wirksame Hilfe angedeihen läßt, erhielten wir zwei Telegramme; aus dem einen

Dr. Peyer verlangt darin Impfstoff für 500 Personen. Es geht daraus hervor, daß die Blattern ausgebrochen sind — ein schlimmer Besuch. (1871 hat das französische Heer allein an den Blattern 43,500 Mann verloren.) Der verlangte Impfstoff wurde per Expresz geschickt; er stammt aus dem schweizerischen Seruminstitut in Bern, welches denselben in höchst anerkannter Weise gratis geliefert hat.

Ausführlichere Berichte haben wir vom Delegierten des Internationalen Komitees des Roten Kreuzes erhalten. Herr Dr. de Marval hat sich zuerst in Belgrad aufgehalten und ist dort vom Schweizerkonsul, Herr Bögel, liebenswürdig empfangen worden. Serbien, das zirka drei Millionen Einwohner zählt, hat nur 300 Ärzte, die über das ganze Land zerstreut sind. Groß war daher die Freude über die Ankunft der Ärzte aus andern Staaten, die allerdings schließlich in solcher Masse eingetroffen sind, daß einige lange Zeit keine Beschäftigung fanden. Eine weitere Schwierigkeit besteht darin, daß jeder Arzt gezwungen ist, sich einen Dolmetscher zuzugesellen, wodurch seine Tätigkeit bedeutend gehemmt wird.

Von Belgrad aus hat Herr Dr. de Marval seine Inspektionsreise ins Landesinnere fortgesetzt nach Kraljevo, wo die Verwundeten aus dem Sandschat und Novibazar eintrafen, dann nach Nisch, wo die Verletzten der Südarmee gesammelt werden. Ihm sind die mißlichen Wegverhältnisse aufgefallen. Schlechte Verbindungen, Straßen oder gar Schienenstränge in kaum brauchbarem Zustand, machen den Verwundetentransport natürlich sehr schwierig. Bei Regenwetter waren die Wege in Sümpfe verwandelt, in denen die Wanderer bis über die Knöchel steckten. Schließlich hat er Serbien in südlicher Richtung verlassen, über eine Eisenbahnbrücke, die die Türken vergeblich zu sprengen versucht hatten. Von da an befand sich Herr Dr. de Marval mitten auf dem Kriegstheater, auf dem nur noch Kriegseseisenbahnzüge verkehren, auf einem Schienenstrang, der nun einzig den Kriegsschauplatz mit der Heimat verbindet und sowohl den Nachschub von Nahrungsmitteln als den Rückschub der Verwundeten besorgt. Durch eine lange Ebene führt der Weg, mitten durch endlose Weizen- und Tabakfelder nach

Kumanovo, wo die erste große Schlacht stattfand. Vor ihm lagen die Hügel, die von den Türken besetzt waren und die von den Serben mit dem Bajonett erstürmt wurden. Schrecklich muß der Anprall gewesen sein. Die Türken haben sich nach einem Verluste von mehr als 8000 Mann in solcher Hast geflüchtet, daß die Sieger sie erst 60 km weiter südwärts wieder gefunden haben. Dabei haben die Serben außer einer Menge Munition 116 Geschütze erbeutet, von denen einige noch geladen und schußbereit waren — das richtige Bild einer eigentlichen Panik.

In Uesküb hatte unser Kollege Gelegenheit, ein Landwehr-Regiment vorbeimarschieren zu sehen, dessen Haltung ihm sehr guten Eindruck gemacht hat. Ernst und würdig, vollkommen ruhig, seien sie vorbeimarschiert, auf den männlichen Gesichtern die Entschlossenheit, alle Strapazen ohne Murren durchzumachen.

Dort auch vernahm er, daß die Basler-ärzte an die Front vorgeschoben und nun um Monastir beschäftigt seien. Ueberall war man über unsere Schweizerärzte des Lobes voll; auch sind sie die einzigen fremden Ärzte, die das serbische Kriegsministerium auf die Schlachtfelder selbst geschickt hat.

Von Uesküb aus begab sich der Berichterstatter nach Bulgarien vermittelt eines Güterzuges, an welchem ein einziger Drittklassewagen angehängt war. Dort bereiteten Dr. de Marval und sein Begleiter mitten unter etwa 30 serbischen Soldaten, beim Schein ihrer elektrischen Taschenlampe ihr Frühstück. Es scheint, die Schokolade, die sie mit kondensierter Milch mischten, habe den serbischen Soldaten vorzüglich gemundet. Das können wir uns übrigens lebhaft vorstellen.

Wie es Herr Dr. de Marval seither ergangen ist, werden unsere Leser an anderer Stelle dieser Nummer ersehen können.